

Gottfried Holzer-Graf

Orgelwanderung bei den NKT 2023

Suchen- Erforschen- Schlagen

Do.20.7.2023

Tiento - Ricercare- Toccata

Grünanger Kirche

Erklärung: Bei dieser Zeitreise durch romanische Länder gewöhnen wir uns an spanische, italienische, deutsche und zuletzt französische Idiome, Interessen und Klanglichkeiten.

Wie beim sich Treiben lassen durch eine Galerie, bleiben wir bei der Suche, dem „mit dem Blindenstock Suchen“ des blinden Organisten am spanischen Hof in Madrid stehen und schauen ihm über die Schulter, wie er Mathematik und Konstruktion mit Ausdruck zu verbinden sucht. Eine Generation später wirkt der große Giovanni Gabrieli an San Marco in Venedig, das Ende des 16. Jhdts mit Tintoretto und Veronese den Höhepunkt expressiv barocker Malerei erreicht hat. Die Repräsentation bei kirchlich-staatlichen Ereignissen lässt ihn zum Kunstmittel der groß besetzten Mehrchörigkeit greifen, das dann in ganz Europa, besonders auch am Salzburger Dom Furore macht.

Während hier der uns vertraute Orgelklang erhalten bleibt, gehen die spanischen Komponisten des 17. Jhdts andere, klanglich fremde, mitunter penetrant klingende Wege mit ihren Tientos, die ausufernde Kaskaden sowohl im Bass, als auch im Diskant virtuos steigern. Ihre Motive bleiben häufig berechenbar und wiederholen sich über lange Harmoniesequenzen. Man kann sich zurücklehnen und dem Klangverlauf folgen, sofern die Ohren den schrillen Klang als Eigenheit einer uns fernen Musiksprache verstehen wollen. Gegen 1700 sind die Italiener mit Toccaten, die frei schweifen und immer unberechenbar bleiben, stilbildend. Besonders norddeutsche Komponisten – allen voran Buxtehude – sehen sich nach dem 30-jährigen Krieg einem intensiven Zuzug hoch qualifizierter Instrumentalisten aus Italien gegenüber, sind beeindruckt von deren freien musikalischen Manieren und verbinden diese mit eben dem strengen Kontrapunkt der Niederländer, der nach 1500, im Kaiserreich Karls V und dessen Nachfolger, ebenso nachhaltig die Spanier beeinflusst hatte. Die freie Toccata löst das kluge Tiento ab und das Ricercar wird ein Opfer allzu wissenschaftlicher Untersuchungen thematischer Möglichkeiten. Immerhin entwickelt sich im 17. Jhd. eine reiche musikalische Ausdruckspalette, die – zunehmend national gefärbt – die Dramatik der bildenden Kunst sowie der Rhetorik übernimmt und dafür die nahe Verbindung zur Mathematik aufgibt. Die Felsberg-Orgel der Grünangerkirche erklingt auf Basis ihrer ungewöhnlichen Konzeption als Vermittlerin eben dieser zwei Jahrhunderte, die auf der Suche nach technischem und kompositorischem Fortschritt eine Fülle spannender Problemlösungen hervorgebracht haben.

Vom Suchen zum Erforschen und zum virtuosen Schlagstück und das in Spanien, Italien und Norddeutschland.

Antonio de Cabezon (1510-1566)	Tiento XI , Sexto tono
Giovanni Gabrieli (1557-1612)	Ricercare del 10mo tono
Bernabè (17. Jhd.)	Tiento de Falsas 7mo tono
Gabriel Menalt (+1687)	Tiento partido de 1mo tono de mano izquierda (r. H.)
Pablo Bruna (Mitte 17.Jhd)	Tiento de mano derecho y des dos tiple, 1mo tono
Bernardo Pasquini (1637-1710)	Tastata 82 (g dorisch)
Dietrich Buxtehude (1637-1707)	Praeludium in E

Münster:

Was wurde über den jungen Bach nicht schon alles geschrieben und vermutet, wie viele Erzählungen vom Genie, das gottbegnadet bald zum vielleicht Größten der europäischen Musik wurde.

Aber selbst wenn der junge, aufgeregte, cholerische und eigensinnige Mann nur neugierig, offen gegen alle erreichbaren Strömungen Europas war, selbst wenn er sein Opus mit Verzicht auf Freizeit und kontinuierliche Jugenderziehung, mit **Schlafentzug** unter dem Druck des verständnislosen Stadtrats erworben und erkämpft haben mag: es ist von Werk zu Werk immenser Fortschritt und meist perfekte Auflösung der selbst gewählten Aufgabe zu sehen und hören.

Der junge Bach schafft also für seine Kleinstadtkirche von Arnstadt oder Mühlhausen ein Werk, das seinem Sturm-und Drang entspricht, die Virtuosität an der Barockorgel an neue Grenzen heranzuführt und die typische Geigenidiomatik des Fugenthemas formal schlüssig und dabei ausdrucksstark zu einem fulminanten Ende treibt, das verständlich erscheinen lässt: dies ist der Liebling des genussvoll Orgel hörenden Publikums, deshalb mitunter als „die epidemische“ bezeichnet; Frankenstein lässt grüßen und das Thema von Beethovens Fünfter streitet mit der d-moll- Toccata um den Podestplatz.

Wer ist Maurice Duruflé ?

Nicht mehr als 9 Opera hinterließ der technisch brillante Titularorganist an St. Etienne du Mont in Paris. Mitten im Universitätsviertel entfaltete der Dukas- Schüler allwöchentlich für seine jungen Hörer im und außerhalb des Gottesdienstes ein Feuerwerk des Impressionismus, das in dieser klangsinnlichen und doch orgelgemäßen Form unerreicht blieb. Düster, in aller Fremdheit der Ganztonleiter, der fremd anmutenden Modi, der terzenverwandten Tonarten, einer Grifftechnik, die mehrere Spieler an mehreren Orgeln vermuten lässt entwickelt dieser Meister der reichen Pariser Organistenszene seinen unverkennbaren Stil. Nicht wirklich für die Barockorgel des Münsters, aber doch für eine gotische Kathedrale, wie sich dieses nun einmal darstellt.. Und zweifellos vermag die Suite Op-5 mit einer der opulentesten Toccaten der Musikgeschichte mitzureißen, in die Tiefe und in die Höhe, gleichwie.

Joh. Seb. Bach (1685-1750) Toccata und Fuge in d-moll

Maurice Duruflé (1902-1986) Suite op. 5

Prélude – Sicilienne - Toccata